

Ohne Wendepunkt in der Wirtschaftspolitik kein Wendepunkt in der Konjunktur – Zur Prognose der EU-Kommission

Von Friederike Spiecker | 15.11.2013

Eurostat hat gestern seine [Schnellschätzung des Wachstums im Euroraum](#) für das dritte Quartal 2013 veröffentlicht. Danach nahm das Bruttoinlandsprodukt in der Europäischen Währungsunion (EWU) real saisonbereinigt um 0,1% gegenüber dem zweiten Quartal zu, was selbst [das Handelsblatt als Stagnation](#) bezeichnet. An der seit Monaten geäußerten Einschätzung des flassbeck-economic-Teams, dass es keinerlei Anzeichen für eine konjunkturelle Erholung in der EWU gibt, die diesen Namen vor allem in Hinblick auf die Arbeitsmärkte verdient, hat sich nichts geändert, wir sehen uns vielmehr leider bestätigt.

Dass es von interessierter Seite völlig andere Interpretationen auch dieser jüngsten Daten gibt, überrascht wenig. So schreibt [BörseGo AG](#) (nomen est omen): "Als Fazit bleibt festzuhalten, dass sich die Eurozone insgesamt auf dem Wege der Erholung befindet. ... Wir rechnen damit, dass sich die (sic) Aufwärtstrend in der Eurozone in den kommenden Quartalen fortsetzt, ohne dabei jedoch eine besondere Dynamik zu entfalten."

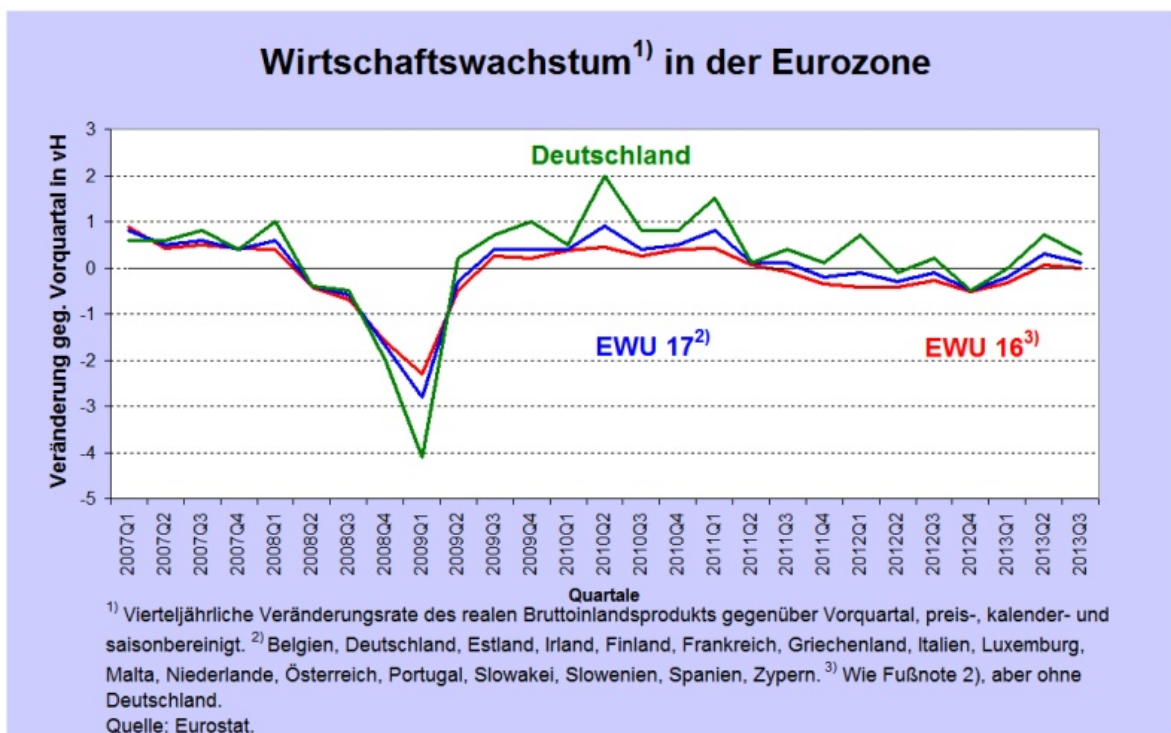
Das [Handelsblatt](#) und der [Spiegel](#) sind da doch vorsichtiger und zitieren lieber nur die Einschätzung eines "Experten", als dass sie selbst ein Fazit ziehen: "Die schwachen BIP-Zahlen für den Euroraum seien wahrscheinlich kein Vorbote dafür, dass eine neue Rezession ins Haus stehe, sagte der Chefvolkswirt Europa der Nordea-Bank, Holger Sandte."

Und darin sind sich die Berufsprognostiker offenbar alle einig: 2014 wird es mit dem Wachstum in der Eurozone nach einem Minus von 0,4 Prozent im laufenden Jahr wieder aufwärts gehen. Die [EU-Kommission](#) sieht genau wie [der deutsche Sachverständigenrat](#) (Ziffer 49 im aktuellen Gutachten) einen Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 1,1 Prozent vorher. Und das sind doch eigentlich gute Nachrichten für die Millionen Arbeitslosen in Europa.

Vorausgesetzt, die glauben an diese Prognose und vergessen ihre bisherigen Erfahrungen [mit dem Kamm-Muster](#) dieser Vorhersagen, mit denen sie bereits in den letzten drei Jahren getröstet und von denen sie dann regelmäßig enttäuscht worden sind. Zum Glauben an die neueste Prognose für

die europäische Wirtschaft gehört aber eine Menge Phantasie, ist mein Eindruck. Denn wenn man sich ansieht, was sich hinter der Gesamtzahl des Wachstums im dritten Quartal für die EWU-Länder im einzelnen verbirgt, kann man schon ins Grübeln kommen, was die Prognose für's nächste Jahr angeht (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1



Das größte Land in der EWU, Deutschland, hat [nach ersten Schätzungen](#) ein Plus von 0,3 Prozent im dritten Quartal zustande gebracht (vgl. die grüne Linie in Abbildung 1). Ohne dieses – doch recht lahme – Zugpferd bleibt der EWU-Karren der übrigen 16 Länder (vgl. die rote Linie in Abbildung 1) vollends stehen: Er kommt auf null Prozent Wachstum im dritten Quartal, denn die beiden anderen großen Volkswirtschaften der EWU haben wieder (im Falle Frankreichs) bzw. weiterhin (im Falle Italiens) mit 0,1 Prozent Minus den Rückwärtsgang eingelegt. Das können weder Spanien und die Niederlande (jeweils +0,1 Prozent) noch die beiden mit einem doppelt so hohen Wachstums gesegneten Länder Portugal und Österreich (+0,2 Prozent) ausgleichen.

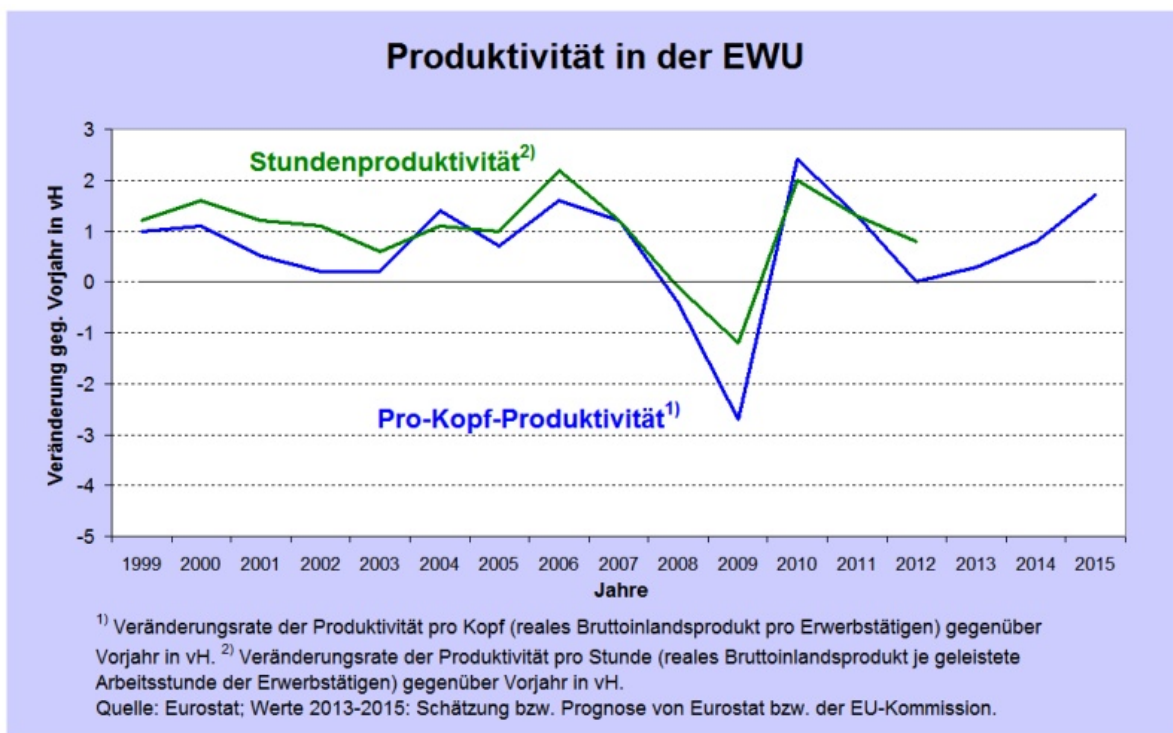
Die EU-Kommission geht in ihrer Prognose davon aus, dass sich, wie es Kommissionsvizepräsident [Olli Rehn formuliert](#), "die Anzeichen [mehren], dass die europäische Wirtschaft einen Wendepunkt erreicht hat. Haushaltskonsolidierung und Strukturreformen in Europa haben das Fundament für wirtschaftliche Erholung gelegt". Sichtbar wird das meines Erachtens anhand der vorliegenden Daten nicht, denn seit dem vierten Quartal 2011, d.h. seit fast zwei Jahren kommt die EWU praktisch nicht aus dem Schrumpfen oder Stagnieren heraus. Zumindest ist das ganz eindeutig der Fall, wenn man Deutschland in der Betrachtung außen vorlässt. Und die verfügbaren Indikatoren zur konjunkturellen Entwicklung in nächster Zukunft, [allen voran die Erzeugerpreise](#), lassen keinen "Wendepunkt" erkennen. Könnte das in Hinblick auf die Arbeitslosigkeit vollkommen ungenügende gegenwärtige Wachstum möglicherweise in den Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung und in den Strukturreformen selbst begründet sein, die nach Meinung der EU-Kommission aus der Krise heraushelfen sollen?

Diese Frage kommt den zuständigen Experten offenbar immer noch nicht in den Sinn. Zumindest sprechen sie nicht darüber.

Die [Veränderungen in den Leistungsbilanzen der Krisenländer](#) werden als Zeichen einer (Teil-)Wiederherstellung von deren Wettbewerbsfähigkeit gewertet und damit als Basis einer Aufwärtsentwicklung begrüßt. Diese Ansicht passt genau ins ökonomische Weltbild der EU-Kommission, das sich nicht einen Deut darum schert, dass Wettbewerbsfähigkeit kein absolutes, sondern ein relatives Konzept ist. Und so kommt auch niemand auf die Idee, dass die Umkehrung der Leistungsbilanzsalden in Spanien und Portugal etwas mit dem Rückgang des Wachstums in Frankreich zu tun haben könnte.

Für mich ist die entscheidende Frage, auf die die Prognosen und die darauf aufbauenden wirtschaftspolitischen Empfehlungen eine Antwort geben sollen, welche realistische Perspektive sich für die Millionen Arbeitslosen in Europa auftut: Können sie eine Verbesserung ihrer Lage innerhalb der nächsten 12 Monate erwarten oder können sie das nicht? In der [aktuellen Prognose der EU-Kommission](#) heißt es dazu: "Die Arbeitslosenzahlen sinken ... bis 2015 kaum." Das immerhin scheint mir eine rein mathematisch gesehen konsistente Vorhersage, und zwar wenn ich das prognostizierte Wachstum mit dem prognostizierten Zuwachs der Produktivität vergleiche (vgl. Abbildung 2): Wer eine Produktivitätssteigerung von 0,8 Prozent für 2014 bei einem Wirtschaftswachstum von 1,1 Prozent vorher sagt, erwartet beim Beschäftigungszuwachs bzw. beim Abbau der Arbeitslosigkeit keine großen Sprünge.

Abbildung 2



Aber warum, so fragt sich der unvoreingenommene Leser, kommt es denn nicht zu einem Wachstum, das deutlicher über der Produktivitätsentwicklung liegt? Wie die Kommission diese Frage beant-

worten würde, weiß ich nicht. Allerdings finde ich in dem [Zahlenwerk der Prognose](#) eine aus meiner Sicht naheliegende Erklärung: Der Reallohn (pro Kopf; pro Stunde wird er nicht ausgewiesen) soll im kommenden Jahr um 0,1 Prozent steigen (Tabelle 26 auf Seite 144). Das heißt, nur ein verschwindend kleiner Teil des an sich nicht übermäßigen vorhergesagten Produktivitätszuwachses würde in den Taschen der Arbeitnehmer landen. Nominal soll der Lohn pro Beschäftigten um 1,6 Prozent zulegen (vgl. Tabelle 25 auf Seite 144).

Die goldene Lohnregel würde eine Steigerung der Nominallöhne von 2,8 Prozent nahelegen (0,8 Prozent für die Produktivitätssteigerung plus 2 Prozent für die Zielinflationsrate), ganz egal einmal, wie sich das auf die einzelnen Länder der EWU sinnvollerweise verteilen müsste. Es wird also in der Prognose davon ausgegangen, dass die Arbeitnehmer im Durchschnitt der Währungsunion an Produktivitätssteigerungen so gut wie nicht beteiligt werden. Das mag, was die nominale Entwicklung angeht, eine realistische Einschätzung der Verhandlungsposition der Gewerkschaften sein bzw. auf bereits vorhandenen Lohnabschlüssen beruhen, die in die Zukunft reichen. Inwieweit die Preisentwicklung vernünftig (und das heißt hier eindeutig: nicht doch zu hoch angesichts der deflationären Risiken) eingeschätzt wird, bliebe zu diskutieren. Aber auf beides, die schlechten Erwartungen bei den nominalen Löhnen und die Deflationsgefahr, müsste in der Prognose *als Hindernis für ein höheres Wachstum* dringend hingewiesen werden. Denn natürlich kann es unter diesen Lohnumständen keine ordentliche Entwicklung beim privaten Verbrauch geben. Und natürlich werden sich die Investitionen bei weiterhin schlechter Auslastung nicht in ein Zugpferd der Konjunktur verwandeln. Statt auf dieses Problem hinzuweisen, stellt Olli Rehn lapidar fest: "Doch wäre es verfrüht, bereits jetzt den Sieg zu verkünden: Die Arbeitslosigkeit in Europa ist nach wie vor unannehmbar hoch."

Richtig, die ist unannehmbar hoch und sie wird unannehmbar hoch bleiben, wenn sie denn weiterhin wie ein vom Himmel gefallenes Faktum betrachtet wird, isoliert von der bisherigen Krisenpolitik und isoliert von den Machtverhältnissen am europäischen Arbeitsmarkt. Wer in der gegenwärtigen Situation in Hinblick auf die Konjunktur von "Anzeichen für einen Wendepunkt" spricht, der kann doch nicht eine Prognose über die nächsten zwei Jahre vorlegen, in der sich dieser "Wendepunkt" am Arbeitsmarkt praktisch nicht bemerkbar macht. Zumindest müsste er ausführlich begründen, welche Zusammenhänge dem entgegen stehen. Selbst wenn man zugesteht, dass die Beschäftigung ein nachlaufender Indikator in der wirtschaftlichen Entwicklung ist – die [Kommission spricht](#) von mindestens einem halben Jahr –, müsste es in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres oder spätestens 2015 eine spürbare Verbesserung auf den Arbeitsmärkten geben. Sonst ist die Bezeichnung "Wendepunkt" schlicht verfehlt.

Nein, sich davor zu drücken, das Scheitern der bisherigen Wirtschaftspolitik in der Eurokrise einzugestehen, hilft nicht weiter. Denn mit dem Satz "Daher müssen wir weiter (sic!) darauf hinarbeiten, die europäische Wirtschaft zu modernisieren, um nachhaltiges Wachstum zu generieren und Arbeitsplätze zu schaffen." wird klar, dass sich an der verfehlten Strategie so bald nichts ändern wird. Und dann ist auch die aktuelle Prognose der EU-Kommission noch viel zu optimistisch und erneut dem Kamm-Muster geweiht.

Über den Autor



Friederike Spiecker ist Diplom-Volkswirtin und lernte das Handwerkszeug zur theoretischen und empirischen Makroökonomie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin. Heute arbeitet sie als freie Wirtschaftspublizistin und ist in der wirtschaftspolitischen Beratung von Parteien, Gewerkschaften und Verbänden tätig.

Veröffentlicht am: 15.11.2013

Erschienen unter:

<https://makroskop.eu/2013/11/ohne-wendepunkt-in-der-wirtschaftspolitik-kein-wendepunkt-in-der-konjunktur-zur-prognose-der-eu-kommission/>